

Wir sind seines Geschlechts

Predigt aus Apostelgeschichte 17,16-34
im Taufgottesdienst am 11. Mai 2014
in der Kirche Hundwil

Pfr. Dr. Bernhard Rothen

Als aber Paulus in Athen auf sie wartete, ergrimmte sein Geist in ihm, als er die Stadt voller Götzenbilder sah. Und er redete zu den Juden und den Gottesfürchtigen in der Synagoge und täglich auf dem Markt zu denen, die sich einfanden. Einige Philosophen aber, Epikureer und Stoiker, stritten mit ihm. Und einige von ihnen sprachen: Was will dieser Schwätzer sagen? Andere aber: Es sieht so aus, als wolle er fremde Götter verkündigen. Er hatte ihnen nämlich das Evangelium von Jesus und von der Auferstehung verkündigt.

Sie nahmen ihn aber mit und führten ihn auf den Areopag und sprachen: Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du lehrst? Denn du bringst etwas Neues vor unsere Ohren; nun wollen wir gerne wissen, was das ist. Alle Athener nämlich, auch die Fremden, die bei ihnen wohnten, hatten nichts anderes im Sinn, als etwas Neues zu sagen oder zu hören.

Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen, wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber, gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdboden richten will mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.

Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiter hören.

So ging Paulus von ihnen. Einige Männer schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Apostelgeschichte 17,16-34

I

Liebe Gemeinde!

Vom ganzen Menschengeschlecht redet Paulus. Was ist uns gemeinsam, all den vielen, die gelebt haben und leben?

„Du hast mich aus dem Leib meiner Mutter gezogen, du bist mein Gott von meiner Mutter Schoss an“. So lauten zwei der bedrängenden Verse im Psalm 22, mit dem Jesus am Kreuz zu seinem Vater im Himmel gerufen hat. „Du liessest mich geborgen sein an der Brust meiner Mutter. Auf dich bin ich geworfen von Mutterleib an!“

Auch der Mörder, der in den USA hingerichtet worden ist und dabei noch einmal lange leiden musste, soll den Medienberichten gemäss gestöhnt und gemurmelt haben: „Ma'am! Ma'am!“ Mutter!

Wenn wir in grosser Bedrängnis zurückgeworfen werden auf das Allerelementarste, wenn uns die Frage quält, warum wir überhaupt leben, dann tasten wir uns nach unseren Ursprung – unsere Mutter, in deren Leib wir gebildet worden sind, unsere Mutter, die uns die Brust gegeben und unser Leben genährt und mit Hoffnung erfüllt hat.

„Auf dich bin ich geworfen von Mutterleib an!“ betet der Psalm und verbindet damit beides: Die Mutter, unsere erste Heimat auf Erden, und Gott, der uns im Mutterleib gebildet hat: Dem ganzen Menschengeschlecht ist das gemeinsam.

II

Auf dem Tempelplatz von Athen hat Paulus seine erste grosse, freie Rede in Europa gehalten und hat dabei das Schicksal unseres Kontinentes vorweggenommen. Bis heute sind wir den Athenern gleich, möchten immer wieder etwas Neues hören und kennen doch das Neue nicht recht, das der Apostel damals seinen Hörern dargelegt hat.

Unter all den vielen Älteren für all die vielen Götter stand in Athen auch ein Altar, der DEM UNBEKANNTEN GOTT geweiht war. DEM UNBEKANNTEN GOTT, auf griechisch: AGNOSTON THEON.

Einige von uns wissen vielleicht: Das ist heute in Europa wieder die mächtigste Glaubensrichtung. Die allermeisten Menschen, die überhaupt über Gott nachdenken, bezeichnen sich als „Agnostiker“. Agnostiker: Nichtwisseur. Die wenigsten Wissenschaftler sagen, dass sie von Gott wissen und an ihn glauben. Aber noch weniger sagen, man könne sicher sein, dass kein Gott lebt. Die meisten sagen, dass sie nicht wissen, ob ein Gott ist oder nicht, ob man glauben kann oder nicht. Sie sind Agnostiker. Im einfachen Volk ist das nicht anders. In Basel ist die zahlenmässig grösste Konfession die der Konfessionslosen. Schweizweit wächst unter allen Religionen am stärksten die Religionslosigkeit. Auch hier im kleinen Hundwil ist das nicht anders. Wenn ich mit den Menschen rede, sagt mir die breite Mehrheit: Ob das wirklich wahr ist, das mit Gott, kann niemand wissen.

So sagen es die meisten – auch, weil das ja am bequemsten ist. Was ich nicht weiss, macht mir nicht heiss. Wenn man nichts Genaueres wissen kann, muss man sich auch nicht danach richten.

Einige Athener hatten das auf die Spitze getrieben und hatten unter allen Götteraltären noch einen aufgestellt für den UNBEKANNTEN GOTT.

III

Jetzt hörten sie den Apostel Paulus reden, und was er sagte, klang interessant. Paulus ist ja kein Naivling. Er macht nicht wie viele fromme Menschen heute schwärmerische Worte, hinter denen nur die eigenen religiösen Erlebnisse stehen. Paulus ist ein nüchterner Denker. Er hat präzise Argumente. Er ist ein Jude, und was er denkt und sagt schöpft aus einem breiten Spektrum an bewährten Traditionen und menschheitlichen Erkenntnissen.

Was will dieser Schwätzer, fragen die Athener. So jedenfalls übersetzt Luther. Tatsächlich benutzen sie ein abschätziges Wort, aber doch differenzierter, als es bei Luther steht. Paulus sei ein „Spermologos“, sagen sie. Wir hören, was in diesem Wort klingt: Spermologos – das Wort, der Logos, ist wie ein Sperma, ein Same. Paulus streut Wörter aus.

Die Athener haben also im ersten Moment schon etwas von dem erfasst, was in Europa Geschichte gemacht hat. Die Apostel haben Wörter ausgestreut. Jesus selber hat sich verglichen mit einem Sämann, der ausgeht und ein überreiches Saatgut ausstreut. Das meiste wird nicht recht gehört, aber das wenige, das in die Herzen fällt, bringt viel Frucht (Matthäus 13,1ff.). Der grosse Kirchenlehrer Augustin, der wesentlich dazu beigetragen hat, dass die geistige Welt Europas so geformt worden ist, wie sie das geworden ist, erzählt, wie seine Mutter ihm die Worte von Jesus ins Herz gesät hat. So ist in dem Buben eine Sehnsucht erwacht, ein Wunsch, etwas durch und durch Gutem, etwas ganz und gar Reinem und Wahrem und Grosseem zu dienen. Später, als er seine ersten Erfolge hatte und seine Gedichte und Lobreden vor dem Kaiser vortragen und sich freuen konnte im Glanz von einem

bewundernden Publikum, und die neidischen Blicke anderer junger Dichter spürte... Da haben die Worte der Mutter im Herzen Augustins weitergewirkt, und der Glanz am Kaiserhof und die Ehre vor den Menschen ist ihm leer und schal vorgekommen, und die Sehnsucht aus den Kindertagen ist lebendig geworden: Gibt es etwas anderes noch als Karriere und Erfolg? Gibt es die Gerechtigkeit und den Frieden, von dem dieser Jesus sagt, zu dem ich mit meiner Mutter zusammen gebetet habe?

Unser Herz ist unruhig, schreibt Augustin im Rückblick, bis es Ruhe findet in dir, o Gott!

Diese Unruhe dringt in die Herzen durch das Wort, das die Apostel ausgestreut haben. „Was will dieser Spermologos“, fragen die Athener.

IV

Und dann haben sie ihm ein erstes Mal zugehört. Paulus hat mit seiner ganzen geschliffenen Redekunst ihnen einen wunderbar stimmig aufgebauten Vortrag gehalten... Und ist damit durchgefallen. Es war die grosse Chance! Herausragende Vertreter der Weltmetropole waren an dem geschichtsträchtigen Ort versammelt, die geistigen Kapazitäten seiner Zeit hörten Paulus zu – und als er die entscheidenden Schlussfolgerungen zog, begannen die einen zu spotten, und die anderen sagten: Das sparen wir uns für ein anderes Mal. Es war Paulus nicht gelungen, seine Hörer zu packen, so dass sie gesagt hätten: Das ist jetzt wirklich neu! Davon müssen wir sofort mehr wissen! Nur ein paar wenige gingen mit ihm, heisst es, „klebten an“ ihm, wörtlich übersetzt. Aber diese wenigen waren die Zukunft Europas!

In seiner Rede hatte Paulus zuerst all dem das Feld bereitet, was sich bis heute etabliert hat und wir fast alle glauben, nämlich das Negative: Diesbezüglich hatte seine Rede schliesslich einen bis heute wirksamen Erfolg. Fast alle stimmen diesbezüglich immer noch mit Paulus überein: Es ist sinnlos und dumm, sich von Gott ein Bild zu machen. Gott ist nicht so, wie sich das ein menschlicher Gedanke vorstellen und ein Handwerker in Stein hauen kann. Wir beten darum keine Statuen an, und in unseren Städten und Dörfern gibt es nicht an jeder Strassenkreuzung einen Altar, wie das in der heidnischen Zeit überall der Fall war. Gott ist uns nicht ein Gegenüber, das wir zu einem Gegenstand machen und als Idee mit uns tragen können; er umgibt uns, viel geheimnisvoller und alltäglicher, als wir fassen: „Du hast mich im Mutterleib gebildet“, sagt der Psalm 139, in ihm leben und weben und sind wir, sagt Paulus, und bezieht sich auf eine Formulierung des griechischen Dichters Aratus: Wir sind seines Geschlechts!

V

Kein Bildnis! Dieses Negative hat sich in Europa als eine allgemein gültige Wahrheit etabliert: Von Gott können wir uns kein Bildnis machen.

Aber weil es bei diesem Negativen bleibt, füllen sich unsere Städte und Dörfern mit anderen Bildern: Bildern von schönen Frauen und starken Männern, die uns animieren, Schokolade und Nobeluhren zu kaufen und unsere Ferien an einem schönen Sandstrand zu buchen. Statt Bilder von Gott umgeben uns Bilder vom Lebensglück in dieser Welt.

VI

Paulus jedoch hat damals auf dem Aeropag nicht nur das Negative gesagt, dass wir nicht meinen und denken sollten, wir wüssten. Sondern er hat auch die positive Konsequenz gezogen aus dem Wissen darum, wie geheimnisvoll und wunderbar unser menschliches Dasein ist. Das Rätsel Mensch! Warum können wir Menschen so viel – und sind dann so hilflos zurückgeworfen auf das, was am Anfang war? Warum können wir so hilfsbereit gut, und so abgründig böse sein?

Nicht ein Bild – nein, ein Mensch, verkündet Paulus, ein wahrhafter Mensch ist das Bild, das der unbekannte Gott gemacht hat, damit wir uns denken können, wer er ist und was er will (Kolosser 1,15; 2. Korinther 4,6). Ein Mensch, der von seiner Mutter geboren worden ist, in einer Zimmermannswerkstatt geschaffte und dann heilend und helfend durch sein Land gezogen ist und das Reich Gottes verkündigt hat, ein Mensch, der Angst gelitten hat und schmachvoll sterben musste: Er ist das Bild, das uns den unbekanntem Gott bekannt macht.

Und zum Beweis, dass das so ist, sagt Paulus, hat Gott diesen einen Menschen aus dem Tod auferweckt und hat verfügt, dass dieser Eine der Richter sein und über jeden Menschen das letzte Urteil sprechen soll.

So sagt es Paulus – und durch diese Wendung hat er zuerst einmal den Erfolg seiner Rede verspielt. Denn das geht jetzt den Menschen unter die Haut. Da kann man nicht nur klug darüber diskutieren. Das ist etwas anderes als eine interessante Idee. Da ist auf einmal jeder gefragt: Ist das wahr? Kann das sein? Wird wirklich ein mir bislang unbekannter Mann mich richten? Mich, der ich doch ein grosser Philosoph bin, ein allseits geschätzter Staatsmann, ein gern gesehener Gast bei den sozialen Events unserer Stadt? Kann es sein, dass mich einmal einer beurteilen wird, der irgendwo in einer jüdischen Provinz gelebt hat und von dem ich jetzt durch diesen fremden Prediger zum ersten Mal höre? Kann das sein? Muss ich mich danach richten?

Es wird so sein, auch für uns hier, sagt es Paulus: Die Menschen, die damals gelebt haben, und die Menschen, die noch leben werden – auch du und ich: Wir alle sind nicht einfach das, was wir gerne sein wollen und was die Menschen in unserem Umfeld an uns sehen und schätzen. Wir sind, und wir werden sein, was Jesus von Nazareth an uns sieht, was er über uns denkt und über uns sagen wird, wenn die Toten auferstehen und er über den Völkern das Urteil spricht.

Ob wir uns das vorstellen können oder nicht, ob wir es glauben oder nicht – es ist so, sagt Paulus.

VII

Da reagieren die Hörer zuerst einmal so, wie die meisten bis heute reagieren. Sie sagen: Davon ein andermal. Das wollen wir vorläufig lieber nicht wissen. Denn was ich nicht weiss, macht mir nicht heiss.

Nur einige wenige haben damals mehr wissen wollen. Sie sind mit Paulus gegangen, haben sich das Ganze erklären lassen, angefangen von der Schöpfung, der Erwählung Israels, den leidvollen Erfahrungen der Propheten, dem Zeugnis von Johannes dem Täufer... Und je mehr sie hörten und die Zusammenhänge durchdenken und die Fakten prüfen konnten, umso mehr sie wussten, umso stärker ist ihr Glaube geworden. Und als dann das griechisch-römische Weltreich zerfallen und untergegangen ist, hatte das Wort der Apostel wie ein Same Wurzeln geschlagen in vielen Herzen, und sie hatten gelernt, ihre Heimat und ihr höchstes Recht bei dem Vater zu suchen, der in den Himmeln ist.

So, liebe Gemeinde, dürfen auch wir uns üben im Glauben, und dürfen gewiss sein: Die Bilder vom strahlenden Lebensglück auf den Plakaten unserer Strassen sagen uns nicht die Wahrheit. Wahr ist das Bild, das sich in unsere Herzen gezeichnet hat, als wir in der Passionszeit an den Leidensweg von Jesus gedacht haben, wahr ist das Bild, das uns ergreift, wenn wir die wunderbaren Berichte vom Ostermorgen lesen. Er ist auferstanden von den Toten, er wird uns begleiten und begaben mit allem, was wir nötig haben in Freude und Leid. In ihm leben, weben und sind wir, und er selber wird das letzte, ewig gute Urteil über uns sprechen! Amen.